

hatte sich übrigens auf Aergeres gefaßt gemacht.

Dann kam der Herbestanbau. Nechljudoff erschien mit einem saubern fertigen Plan. Wirklich, einem geschriebenen Plan.

Mirkowitsch sagte: „Tun Sie mit Ihrem Papier, was Sie wollen, mit Respekt gesagt. Auf meiner Wirtschaft gibt es dergleichen nicht. Ich ordne an, wo und was gesät wird — und damit basta.“

Nechljudoff steckte sein Dokument ein und guckte in die Luft.

Als aber Mirkowitsch etliche Tage darauf nach dem Bresnjak reitet, einem nassen Stück Land am Bach, da sieht er eine ganze Kette Weiber Samen stecken.

„Was soll das?“ fragte er. „Was tun die Weiber?“

Der Verwalter — ganz einfach: „Bohnen stecken.“

„Was für Bohnen, zum Teufel?“

„Saubohnen, Herr Baron,“ sagte Nechljudoff.

Dem Mirkowitsch fällt der Unterkiefer aus dem Gesicht. Er hat doch ausdrücklich angeordnet: Weizen. — Saubohnen sind auf Nowo Selo überhaupt noch nie gebaut worden.

„In diesem kalten Boden wird Weizen nicht gedeihen,“ sagt Nechljudoff. Und guckt in die Luft.

Da aber ist Mirkowitsch in den Saft gegangen.

„Sie!“ sagte er. „Woher haben Sie Ihre Weisheit? Wo sind Sie zuletzt in Stellung gewesen?“

„Zuletzt bei Ronacher in Wien.“

„Wo??“ fragt Mirkowitsch. Denn er glaubt, nicht recht gehört zu haben.

„Zuletzt bei Ronacher in Wien.“

„Als Gutsverwalter?? Landwirt??“

„Bewahre. Ronacher ist ein Varieté. Ich war dort Eintänzer, zuletzt.“ Sagt der kleine, magere Russe und guckt in die Luft.

Das war zuviel. Da ist selbst Mirkowitsch tonlos geblieben, für Minuten. Endlich hat er sich erfangen.



Herr Mirkowitsch war schlechter Laune